

Volkszeitung

Nr. 207. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
hof, links.
Tel. 36-90. Postfachkonto 63.508
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3
Privattelefon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespalte Millimeterzelle 10 Groschen, im Text die dreigespalte Millimeterzelle 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnachrichten und Ankündigungen im Text für die Druckzelle 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeigen aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alegandrow:** W. Kboner, Parzejewska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoczna 43; **Konstantynow:** J. W. Medrow, Długa 70; **Dzortow:** Amalie Richter, Neustadt 505; **Rabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaszow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Berthold Kintig, Złota 43; **Zgierz:** Edward Stranz, Rynek Kilmstiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Eine Diktatur ist gefallen

Beim Empfang der Nachrichten aus Griechenland dürften sich Mussolini und Primo de Rivera, Horthy und Avarescu scheu umgesehen haben, ob hinter ihnen nicht schon ein Schatten schleicht. Es gab einmal — es ist noch nicht lange her — ein ungeschriebenes Bündnis aller Monarchen: wo immer ein Thron ins Wanken geriet, schlossen sich die übrigen um so fester gegen den „Umsturz“ zusammen. Der Krieg und die Revolution haben mit den Dynastien auch die Gemeinsamkeit der dynastischen Interessen beseitigt. An ihre Stelle hat die neue Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft die Kunst der Diktaturen gesetzt: wo immer eine fällt, klammern sich die anderen um so krampfhafter an die Bajonette.

Der Diktator Pangalos, eine militärische Mittelmäßigkeit und eine politische Null, ist aus den Wirren emporgestiegen, die der Niederlage Griechenlands in Kleinasien folgten. Die geschlagene Armee revoltierte und zwang den König Konstantin zur Abdankung; aber die Revolte blieb zunächst bei der Hinrichtung der angeblich verantwortlichen Minister stehen. Die Wirren dauern fort, bis endlich König Georg, der Sohn und Nachfolger Konstantins, zum Verlassen des Landes gezwungen wird. Im März 1924 wird die Dynastie entthront, ein Monat darauf die Republik in der Volksabstimmung mit großer Mehrheit bestätigt. Aber die Aenderung der Staatsform bringt keine Erleichterung der durch die anderthalb Millionen Flüchtlinge entsetzlich verschlimmerten wirtschaftlichen Lage, noch vermag sie Griechenland aus den fortdauernden Spannungen und Reibungen mit seinen Nachbarn zu befreien. Als Anführer der radikal-nationalistischen Gruppe unter den Republikanern der stark politisierten Armee ergreift im Juni 1925 Pangalos in unblutigem Staatsstreich die Macht.

Seine Diktatur ist also schon in ihren Anfängen zugleich republikanisch und militärisch. Sie tritt, wie jede Diktatur, die etwas auf sich hält, zunächst mit einer Ideologie auf: sie erhebt den Anspruch, das Land mit starker Hand zu reinigen, es aus den Wirren und der Unzulänglichkeit des „unfähigen und korrupten“ Parlamentarismus zu befreien. Nun sind die politischen Parteien in Griechenland, dessen wirtschaftliche Entfaltung noch schwach, dessen Schule schlecht, dessen Demokratie noch jung ist, gewiß keine vorbildliche Erscheinung: immerhin hat gerade die Entwicklung der letzten Jahre, die Hunderttausende von wirtschaftlich und kulturell fortgeschrittenen kleinasiatischen Griechen in die alte Heimat preßte, das griechische Volk stark politisiert. So gerät die Diktatur Pangalos' von Anfang an in Widerstreit mit den Kräften, denen sie ursprünglich selbst verbunden war: ist doch Pangalos selbst mit dem Obersten Plastiras, dem Admiral Hadjiliriakos, mit Papanastasiu, Kasandaris und Kondilis in den republikanischen Komitees zusammengesessen, die die Verschwörung des Jahres 1922 anstifteten und die Minister des Königs Konstantin süßlieren ließen. Und sie alle, seine ehemaligen

Das deutsch-polnische Abkommen

wird auf dem Verordnungswege ratifiziert.

Gestern, um 5 Uhr nachm., fand im Gebäude des Ministerrats unter Bartels Vorsitz eine Sitzung des Ministerrats statt, in welcher das vom Außenminister vorgelegte Gesetzesprojekt über die

Ratifizierung des deutsch-polnischen Abkommens

besprochen wurde, das die beiderseitige Zollentschädigung sowie den Eisenbahnverkehr in Korzeniuw behandelt. Das Abkommen wurde am 16. Juni l. J. in Berlin unterzeichnet.

Weiter nahm der Ministerrat das vom Innenminister eingereichte Projekt der Verordnung des Ministerrats über die Organisationsgrundsätze und die Amtierung der Ministerien an. Zuletzt stellte der Ministerrat die Liste der ständigen Mitglieder des Rechtsrates zusammen, welche Liste dem Staatspräsidenten vorgelegt werden soll.

So lang- und kluglos wird also eine Körperschaft geschaffen, die den in seinen Rechten beschnittenen Sejm ersetzen soll, da doch die Bartelregierung trotz „Sanierung“, „moralischer Kraft“ usw. nichts allein machen, sondern anstatt des bisherigen Sejm ein neues Gebilde, den reaktionär-ajenistischen Rechtsrat, geschaffen hat, der ihr gleichfalls alle Gesetze wie der Sejm bisher zensurieren wird.

Wie aus einem Füllhorn.

Die Pat-Agentur bringt zur Illustrierung der „legensreichen“ Tätigkeit der Regierung die Nachricht, daß die Regierung gegenwärtig eine große Menge

Gesetzesvorlagen ausarbeitet, die auf Grund der Vollmachtengesetze Rechtskraft erhalten sollen.

Fünfundfünfzig Gesetze und Verordnungen sind es, neunundzwanzig allein in Saluta und Kreditfragen. Dreizehn von diesen Gesetzen waren bereits Gegenstand der Finanzgrundfrage Klarners. Diese Gesetze werden in erster Linie unter die kritische Lupe des Ministerrats kommen.

Wenn man nach der großen Zahl der Gesetze messen soll, so haben wir morgen dank der Regierung Bartel und des Ajenistischen Klarners das Paradies in Polen. Die Gesetze werden es aber auch nicht die Fülle derselben machen. Ein Minister Klarners, der selbst bei seinen Kabinettskollegen den persönlichen Kredit verloren hat, wird mit Gesetzen nicht nachhelfen, was die Männer der „moralischen Revolution“ am werktätigen Volk zu tun veräumt haben. Wir erwarten ruhig die Wirkung der 55 Gesetze und die vom Freunde Pilsudskis, Stypczyński, so stürmisch geforderte Dimission Klarners ab.

Zaleski abgereist.

Gestern früh ist Außenminister Zaleski aus Warschau nach Paris abgereist. Von Paris aus begibt sich der Minister nach Genf zur Session des Völkerbundes.

Vor seiner Abreise aus Warschau erklärte Minister Zaleski Pressevertretern: „Ich reise zur Völkerbundstagung in der Hoffnung, daß die dort versammelten Staaten unser unbestrittenes Recht zum Eintritt in den Völkerbund erwägen, sowohl aus Rücksicht auf die Bedeutung Polens wie auch aus Rücksicht auf die geographische Lage Polens und die Anzahl seiner Bevölkerung sowie, daß sie die Bereitwilligkeit Polens zur Mitarbeit bei der Festigung des Friedens schätzen lernen. Falls diese beiden Sachen in Genf entsprechend verstanden werden, so unterliegt es keinem Zweifel, daß Polen in den Völkerbund als ständiger Mitarbeiter eintreten wird.“

Verbündeten, hat er später verfolgt, hat sie verhaften und einkerkern lassen, hat sie gehetzt und für „vogelfrei“ erklärt...

Denn die Diktatur folgt ihren eigenen Gesetzen. Die Mechanik der Gewalt schritt auch in Griechenland über politische und persönliche Freundschaften, über Bedenken und Ideologien hinweg. Im Januar 1926 jagt Pangalos das Parlament auseinander, revidiert die Verfassung, zwingt dann den Präsidenten Konduriotis zum Rücktritt und läßt sich im April 1926 mit allen Mitteln der Einschüchterung und Fälschung zum Präsidenten wählen. Aber seine Gewalt behält immer etwas Unsicheres und Schwankendes. Die gewesenen Minister Michalopoulos, Papanastasiu und Kasandaris werden verhaftet, auf der Insel Santorin interniert, dann amnestiert, um alsbald wieder verhaftet zu werden. Die Garnison von Saloniki meutert; die Anführer werden zum Tode verurteilt, aber begnadigt. Der Diktator sieht sich nach einer parlamentarischen Regierung um und verpricht Neuwahlen; da die politischen Parteien jedoch die volle Wiederherstellung der Verfassung und seinen Verzicht auf die erpreßte Präsidentenwürde fordern, antwortet er mit neuen Verhaftungen und der vollständigen Anebelung

der Presse. Aber das alles kann nicht verhindern, daß die wirtschaftliche Lage sich stetig verschlechtert. Der Kurs der Währung sinkt. In Kreta brechen neue Unruhen aus. Die Diktatur gerät ins Wanken.

Die letzte Regierungstat des Pangalos war, daß er einen Vertrag mit demselben Jugoslawien unterzeichnete, dessen Bekämpfung ihm als Vorwand seiner Machtergreifung gedient hatte. Die Diktatur, von der internationalen und insbesondere von der englischen Finanz abhängig, schwankt auch hier zwischen ihrer inneren Neigung zur Gewalt und dem äußeren Zwange zu ruhigem Verhalten. Mussolini kann es sich gestatten, nicht nur das italienische Volk niederzuknüppeln, sondern auch die übrigen Länder zu bedrohen und herauszufordern. Bei Pangalos wurde aus der Tragödie ein Satyrspiel, aus der Geste eine Grimasse: diese Diktatur, die gezwungen war, Frieden zu halten, und bemüht sein mußte, den äußeren Schein der Gesetzmäßigkeit zu wahren, ging an ihrem inneren Widerspruch zugrunde.

Nun ist diese brüchige Diktatur gestürzt worden: durch die Militärrevolte, wie sie entstand. Es ist keine Revolution, keine Erhebung des Volkes, die ihr ein Ende macht. Es ist vor allem keine Erhebung des Proletariats, das in Griechen-

land ja zahlenmäßig und organisatorisch noch sehr schwach ist. Es sind Militärs und Politiker, die heute über den Diktator gestiegen haben — die Machthaber von vorgestern über den Machthaber von gestern. Und man wird froh sein müssen, wenn die neue Bewegung republikanisch bleibt und wann sie wenigstens ihr Versprechen hält, die Verfassung und das Parlament — kein Zweifel, eine bürgerliche Verfassung und ein korruptes Parlament — wiederherzustellen. Darüber hinaus aber reicht die internationale Bedeutung des Ereignisses. Pangalos' Diktatur war die letzte in der Reihe der Gewalttätigkeiten, die in Ost- und Südeuropa aufgerichtet wurden: sie ist die erste, die wieder zusammenbricht. Wo immer in einem Lande eine Gewalttätigkeit fällt und Kerker Türen aufspringen, dort haben alle, die irgendwo in der Welt für die Freiheit kämpfen, einen Sieg errungen. Wo immer eine Bastille steht, dort ist die ganze Welt in Fesseln geschlagen; wo immer sie stürzt, dort glüht eine Hoffnung auf. Eine Diktatur ist gefallen: nieder mit der nächsten!

Der Diktator hatte sich versteckt.

Ueber die Verhaftung des Generals Pangalos werden folgende Einzelheiten gemeldet: Der Zerstörer „Leon“ sichtete den „Pergamos“, auf dem sich der flüchtende Diktator befand, um 8 Uhr abends. Zwei Stunden später hatte sich der „Leon“ so weit genähert, daß er zwei Warnungsschüsse auf das fliehende Schiff abgeben konnte. Gegen 1 Uhr morgens betrug die Entfernung zwischen den beiden Schiffen nur noch einige Meter. Der Kommandant des „Pergamos“ teilte darauf dem Kommandanten des „Leon“ mit, daß sich General Pangalos nicht an Bord seines Schiffes befindet. Der „Leon“ setzte darauf ein Boot mit einigen Offizieren aus, um den „Pergamos“ durchsuchen zu lassen. Dem „Pergamos“ wurde nun auf die Injassen des Bootes das Feuer eröffnet, das von der „Leon“ aus erwidert wurde. Das Geplänkel endete damit, daß die Offiziere des „Leon“ von dem „Pergamos“ an Bord gelassen wurden. Sie fanden dort General Pangalos in der Kabine des Telegraphisten versteckt auf und brachten ihn an Bord ihres Schiffes, das einige Stunden später im Piräus einlief. Für einen großmächtigen Diktator ist es nicht gerade sehr ehrenhaft, sich wie ein Wachsweib zu verhalten.

In Athen fand unter Vorsitz des Admirals Conduriotis und des Generals Condilis eine wichtige Beratung mit den Parteiführern statt. Es wurde beschlossen, ein Koalitionskabinett zu bilden. Die Frage der Teilnahme der beiden Führer in der neuen Regierung wird sich heute entscheiden, ebenso die Frage der Vollmachten des Staatspräsidenten.

Der Umsturz, scheint es, ging doch nicht so glatt ab. Aus Sofia wird gemeldet, daß dort Artilleriefeuer aus der Gegend von Saloniki hörbar ist. In Saloniki gut unterrichteten Kreisen wird behauptet, daß es sich um eine Artillerieschlacht handelt, die gegenwärtig in den einzelnen griechischen Garnisonen zwischen den Truppen Pangalos' und den Anhängern der neuen Regierung stattfindet.

Wie die letzten Nachrichten besagen, hat Admiral Conduriotis den Präsidentschaftsposten übernommen.

Die Anhänger des früheren Ministerpräsidenten Venizelos sind damit nicht zufrieden und fordern für Venizelos den Präsidentschaftsessel.

Der Zloty auf gutem Wege.

Die Meldungen der Provinzabteilungen der Bank Polsti weisen ein Erstarren des Vertrauens zu dem Zloty in ganz Polen auf. Auch auf den Wiener Börsen herrscht große Nachfrage nach polnischen Papieren. Vor allem werden Nachfragen nach Naphthawertpapieren laut. Im inoffiziellen Handel entwickelt sich ein reger Umsatz mit Posener Lombardbriefen, die im Laufe von 3 Tagen eine Erhöhung von 15 Prozent erzielten.

Mißbräuche ohne Ende.

In der Wilnaer II. Finanzkammer wurden Mißbräuche aufgedeckt. Die Steuereinnahmen wurden 18 Monate lang vor der Kontrolle zurückgehalten. Im Zusammenhang mit diesen aufgedeckten Mißbräuchen verübte der Beamte des Finanzamtes, Klewicz, Selbstmord.

Dimission des Sowjetrussischen Flottenkommandeurs.

Der Kommandeur der Sowjetrussischen Flotte, Soff, dimissionierte. An seine Stelle wurde sein bisheriger Vertreter Mulkewicz ernannt. Die

Wie die Regierung die Teuerung bekämpfen will.

Besehung der Bäckereien mit technischen Verbesserungen, staatliche Verkaufsstellen und Schlächtereien und zu diesem Zweck Kredite für die Selbstverwaltungen.

In den Sitzungen des Wirtschaftskomitees des Ministerrats am 23. und 24. August wurde unter dem Vorsitz des Finanzministers Kjaerner auf Antrag des Innenministers Mlodzianowski eine Anzahl Beschlüsse gefaßt, die die Grundlagen der

Aprovisationspolitik im Wirtschaftsjahre 1926/27 sowie deren Richtlinien für die Zukunft betreffen.

Als unbedingt notwendig wurde anerkannt, daß Kommunalverbänden oder dem Verbande der Konsumenten der Republik durch die Regierung Kredite für die Schaffung einer Getreidereserve an Industriezentren und in größeren Städten gewährt werde, welche Frage durch die früheren Regierungen oft als dringend anerkannt, aber bis jetzt noch nicht in die Tat umgesetzt wurde.

In Verbindung mit der Getreidefrage wurde, da sich das Kriegsministerium für eine Verpachtung der beiden in Warschau unbenutzt stehenden Elevatoren einverstanden erklärt, dem Minister für öffentliche Arbeiten übertragen, die nötige Kreditsumme für die Instandsetzung der Elevatoren festzusetzen.

Weiter wurde für nötig befunden, daß das Ministerium des Innern im Aufsichtswege den Kommunalverbänden anordnet, in ihren Budgets

den Bau von mechanischen Bäckereien

aufzunehmen. Kreditunterstützungen für die Kommunalverbände und gesellschaftlichen Organisationen sollen erteilt werden, falls im laufenden Jahre an den Bau mechanischer Bäckereien herangetreten werden soll. Unabhängig von der Frage der Errichtung mechanischer Bäckereien hat das Wirtschaftskomitee als notwendig anerkannt, daß in Bäckereien Einrichtungen für **mechanisches Teignetzen und Mehldurchsieben** unbedingt zu beschaffen sind, was sowohl vom gesundheitlichen Standpunkt wie auch für die vernunftgemäße Produktion eine große Bedeutung hat. Das Projekt dieser Verfügung bearbeitet das Innenministerium.

Die dritte Gruppe der Anträge des Innenministers vervollständigte die Tätigkeit der Regierung betr. der Errichtung von Verkaufsstellen, Schlächtereien und Rühlanlagen,

die unter der Leitung des Ministeriums für Landwirtschaft und staatliche Domänen steht. Es wurde als

zweckmäßig anerkannt, daß das Innenministerium auf dem Aufsichtswege die Verwaltungen der Stadtgemeinden aufmerksam mache, daß es notwendig sei, daß sie in ihre Investitionsprogramme die Errichtung genannter Anstalten mit aufnehmen. Das Komitee hat auch die Notwendigkeit der Gewährung von

Kredit an die Kommunalverbände für Investitionszwecke

anerkannt, die mit der Fleischversorgung der Bevölkerung in Verbindung stehen.

Betreffs der Herabsetzung der Preise für Fleisch und andere Nahrungsmittel

Ist das Komitee der Ansicht, daß größere Städte und Industriezentren mit Gefrierfleisch, bezw. mit anderen Lebensmitteln aus fernen Gegenden mittelst Kühlwaggons versorgt werden müßten. Die Anzahl der Kühlwaggons, die zurzeit im Besitze des Verkehrsministeriums sind, wird noch im laufenden Jahre um 50 Stück vermehrt, die augenblicklich in inländischen Werkstätten hergestellt werden. Für das nächste Jahr ist im Investitionsplan des Verkehrsministeriums eine weitere Vermehrung von 150 Waggons vorgesehen. Infolge der augenblicklich bestehenden Schwierigkeiten bei der Zustellung von Gefrierfleisch nach den Städten wegen der hohen Staats- und Kommunalsteuer und wegen der unnötigen Vorschrift einer nochmaligen sanitären und veterinären Kontrolle der Fleischprodukte hat das Komitee eine

Herabsetzung der Steuern

sowie eine Änderung der Vorschriften als erforderlich anerkannt.

Auf dieser Grundlage bearbeitet das Innenministerium die erforderlichen Verfügungen, und das Finanzministerium ist mit dem Ausfindigmachen der notwendigen Kredite beschäftigt.

Außer den obigen Angelegenheiten hat das Komitee die Prinzipien der Novellierung des Gesetzes betr. die Sicherstellung des Verkaufs von Artikeln für den täglichen Gebrauch vom 29. Dezember 1925 angenommen, auf welchen Grundlagen vom Innenministerium das Projekt des Staatspräsidenten bearbeitet werden soll, das der demnächst stattfindenden Sitzung des Ministerrats eingereicht werden wird.

Dimission Soffs steht im Zusammenhang mit den letzten Manövern der russischen Flotte im Baltischen Meere, die einerseits eine strategische Unfähigkeit des Befehlshabers, andererseits eine zu geringe Kampffähigkeit der Flotte zeigten.

Türkisch-russische Paktverhandlungen.

Meldungen aus Konstantinopel zufolge bestätigen die türkischen Zeitungen, daß zur Zeit in Moskau Verhandlungen für den Abschluß eines Garantiepaktes zwischen Sowjetrußland und der Türkei stat finden.

Die siebzehnte Streikwoche.

Baldwin geht auf Urlaub.

Die siebzehnte Streikwoche wird, wie man annimmt, die Entscheidung darüber bringen, ob die Front der Bergarbeiter festhält oder auseinander rückt. Im mittelländischen Kohlenrevier haben sich einige Tausend zur Arbeit gemeldet. Ein Teil der Regierungspresse und die Organe der Unternehmer haben darüber in einer Weise berichtet, die geeignet ist, eine völlig falsche Vorstellung zu wecken. Diese tendenziösen Darstellungen haben den Ministerpräsidenten Baldwin veranlaßt, nach Frankreich auf Urlaub zu gehen und sich um den Streik nicht weiter zu kümmern.

In den Revieren ist die Lust zur Wiederaufnahme der Arbeit indessen durchaus nicht so groß, wie es die Regierung glauben machen will. In den Bezirken von Nottingham und Derby gibt es hunderttausend Bergarbeiter, von diesen haben sich ungefähr zwölftausend zur Arbeit gemeldet. Dabei ist zu beachten, daß die Unternehmer dieser Bezirke die siebeneinhalbstündige Arbeitszeit bei ungefähr gleichen Löhnen angeboten und versprochen haben, daß die Arbeitszeit nicht verlängert werden soll, auch wenn eine allgemeine Regelung auf der Grundlage des Achtstundentages zustande kommen sollte. Es sind also günstigere Bedingungen, als sie in anderen Bezirken geboten wurden.

Der Gewerkschaftssekretär Cook hat gestern eine Propagandareise durch die beiden Reviere gemacht und in massenhaft besuchten Versammlungen zu seiner Forderung, durchzuhalten, bis man gemeinsam an die Arbeit zurückgehen könne, Zustimmung gefunden. Tatsächlich ist dann nur ein Teil derjenigen, die sich gemeldet haben, zur Arbeit erschienen.

Heute soll Londoner Nachrichten zufolge auf Schloß Balmoral, wo sich augenblicklich der König aufhält, ein Kronrat stattfinden, auf dem über die Verlängerung des Ausnahmezustandes beraten und die Einberufung des Parlaments auf nächsten Montag angefaßt werden soll. Diese außerordentlichen Parlamentssitzungen sollen nur zwei Tage dauern. Es soll die Verlängerung der außerordentlichen Vollmachten der Regierung auf der Tagesordnung stehen.

Rom will sich mit Prag versöhnen.

Bevorstehende Wiederbesetzung der Nunziatur.

Die Wiederbesetzung der Prager Nunziatur und damit die Lösung des seit mehr als einem Jahre dauernden Konflikts zwischen dem Vatikan und der tschechoslowakischen Regierung wird in einem von kirchlicher Seite verbreiteten Kommunique vorbereitet. Darin heißt es, daß die Neubesetzung der Nunziatur von Klerus und Volk sehr lebhaft erwartet werde. Die Hus-Feier des Jahres 1926 sei gegenüber jener des Jahres 1925 bedeutend gemäßigter ausgefallen, und eine direkte Beleidigung der Katholiken und des Heiligen Stuhles sei vermieden worden. Das gesamte Episkopat wünsche die baldige und friedliche Austragung der Differenzen.

Da die politische Umgruppierung den Klerikalen in Tschechien bedeutenden Einfluß in der Regierung gesichert hat, ist mit einer baldigen Besetzung der Nunziatur und der tschechoslowakischen Gesandtschaft beim Vatikan zu rechnen.

Wie der mexikanische Kirchenstreit beigelegt werden soll.

Nach Meldungen aus Mexiko haben die Bischöfe nach einer längeren Konferenz mit dem Präsidenten Calles eine Erklärung veröffentlicht, in der sie mitteilen, das das Ergebnis der Besprechung äußerst befriedigend sei. Der Wiederaufnahme des Gottesdienstes scheine auf Grund von Zusagen, die Calles den Bischöfen machte, nichts mehr im Wege zu stehen. Calles beharrte auf seinem Standpunkt, daß die Kirchen Eigentum des Staates seien, eine Anschauung, der sich die Bischöfe nicht anschließen.

Leset und verbreitet die „Podzer Volkszeitung“!

Die N. P. R. ist von der Chjena nicht zu trennen.

Ueber das politische Gebilde der N. P. R., eine Partei, die als Vertreterin der Arbeiterschaft angesehen werden will, lesen wir in unserem katto-wizer Schwesterblatt „Volkswille“:

„Als Herr Korfanty die Sammeltrumpete für die kommenden Kommunalwahlen ertönen ließ, meldete sich sofort die Nationale Arbeiterpartei (N. P. R.), glücklich darüber, daß sie ihre Schwäche bei den Kommunalwahlen hinter der polnischen Einheitsfront verbergen kann. Diese Partei, die sich bei der Uebernahme Oberschlesiens durch den polnischen Staat als die stärkste Partei gebärdete, hat hier gänzlich abgewirtschaftet. In Anerkennung ihrer „Größe“ und „Stärke“ hat man geduldet, daß sie die Staatsämter bis zum Wojewoden hinauf mit ihren Leuten füllte, daß sie sich auf Staatskosten bereichern und mit Staatsmitteln Konsumvereine, Produktivgesellschaften, Baugesellschaften, Banken usw. gründe. Müßte sie Staatskredite mit anderen Genossenschaften teilen, so verschlang sie davon zwei Drittel als die „Stärkste“, sicherte sich überall soviel Einfluß und überließ den Rest den anderen, der dann unter 30 oder mehr Unternehmungen geteilt werden mußte. Was die Wojewodschaft (Kattowitz) an Lebensmitteln herbeischaffte, verschwand in den N. P. R. - Unternehmungen und der Staat erhielt davon keinen Groschen. Mit der Zeit begnügte man sich nicht mehr mit Parteizuwendungen, da ein jeder N. P. R. - Führer in sich einen Geschäftsgeist und Geschäftssinn spürte und auf Staatskosten Geschäfte machen wollte. Begründet wurden Fleischkonservenfabriken, Munitions- und Gasmaskenfabriken, unzählige Gesellschaften und Banken, in welchen die N. P. R. - Führer mitbeteiligt waren. Diese Unternehmungen, wenn sie nicht direkt mit Staatsgeldern errichtet wurden, so erhielten sie Staatskredite und belieferten mit ihren Erzeugnissen den Staat. Hat die Staatshilfe einmal versagt, so brachen diese Unternehmungen wie Kartenhäuser zusammen. Wir verweisen auf die N. P. R. - Katastrophe in Kattowitz, wo in einer Reihenfolge die Bank Zjednoczenia, Bank Spoldzielczy, Zwionzek Spoldzielczy, Spolka Zjednoczenia, Baugesellschaft Strzecha und diverse Handelsgesellschaften, die mit landwirtschaftlichen Produkten handelten, zusammenbrachen. Wenn man bedenkt, daß ähnlich wie die N. P. R. alle übrigen polnischen Parteien handeln, so wird man leicht begreifen, warum in Polen Emigration, Krankheiten, Not und Elend die Bevölkerung dezimieren. Aus dem polnischen Staatskörper müssen immer neue Einnahmen herausgepreßt werden, die dann in den großen Taschen verschwinden. Jetzt werden wir auch begreifen, warum die N. P. R. eine jede, selbst die reaktionärste Regierung unterstützt. Im Mai schickte sie sich an, mit Witos und den Rechtsparteien das große Geschäft zu machen. Dazwischen kam der Marschall Pilsudski, der die organisierte Diebesbande auseinandertrieb. Die N. P. R., die bis dahin immer für Pilsudski schwärmte, weiß nicht, was anzufangen. Pilsudski läßt nicht stehlen, andererseits behagt die Gesellschaft Korfanty, Trompczynski, Seyba und Haller auch nicht. Heute weiß kein Mensch in Polen, was diese Partei eigentlich will. Diese politische Desorientierung hatte zur Folge, daß die letzten Anhänger die Partei verlassen, oder betreiben offen eine Propaganda gegen die Führer und müssen aus der Partei ausgeschlossen werden. Unlängst wurden in Kattowitz nur ein Duzend „Linienoffiziere“ aus der N. P. R. - Partei von dem großen Generalstabe der Partei ausgeschlossen. Schlimmer erging die Sache in Posen. 20 Delegierte wurden zu dem Parteitage nicht zugelassen. Die N. P. R. - Opposition behauptet, daß die weit größere Hälfte der Delegierten, sich mit Begeisterung für die Opposition erklärt habe. Die N. P. R. gleicht einem Generalstabe, dem die Armee davongelaufen ist.“

Ein Polizeiskandal in Warschau.

Der Kriminalpolizist Wojnicz macht im Organ der Pilsudski-Partei „Glos Prawdy“ aufsehenerregende Enthüllungen über ausgedehnte Geschäftsverbindungen der Kriminalpolizei mit Diebesbanden und Hehlern. Die Kriminalpolizei habe die für die Wiederbeschaffung der Diebesbeute ausgesetzten hohen Belohnungen mit den Verbrechern geteilt. Auf dieser „Grundlage“ seien auch die Vererbung des Unterstaatssekretärs Dolczal sowie der Papeaub im Außenministerium, ferner auch der Einbruch in der italienischen Gesandtschaft ins Werk gesetzt worden. Die Warschauer Presse kündigt eine Skandalaffäre allergrößten Stils in der Kriminalpolizei an.

Also paßt die Geschichte von der Schnelligkeit der russischen Polizei in der Aufdeckung von Diebstählen, die bekanntlich 24 Stunden vor dem Diebstahl wußte, wo und was gestohlen wird, auch ganz schön auf die Warschauer Kriminalpolizei.

Wir haben eben die russischen Fehler mitgeerbt.

Vereine • Veranstaltungen.

Der Kirchengesangsverein „Joar“ bringt seinen Mitgliedern zur Kenntnis, daß heute, Donnerstag, um 8 Uhr abends, im Lokale, Petrikauer Straße Nr. 283 die erste Gesangstunde nach den Ferien stattfindet. Da diese Gesangstunde von besonderer Wichtigkeit ist, ist das vollzählige Erscheinen der aktiven Mitglieder erwünscht.

Lodzzer Deutscher Schul- und Bildungsverein. Uns wird geschrieben: Die Mitglieder der Musiksektion werden für Montag, den 30. August, die der Gesang- und dramatischen Sektion für Freitag, den 27. August 1926, 8 Uhr abends, zur Probe freundlichst eingeladen. An diesen Tagen kann auch die Anmeldung neuer Mitglieder stattfinden. Damen und Herren, die ihre dramatische Begabung oder ihre Stimme als Solisten in großen Werken verwerten wollen, haben Gelegenheit, sich unter sachmännlicher Leitung auszubilden. Sämtliche vom Verein geplante Aufführungen, wie Oratorium, Oper und Operette werden mit großem Orchester aufgeführt.

Vom Lodzzer Operverein. Am 1. September i. J., um 8 Uhr abends, findet im Lokal des Musikvereins „Chopin“, Petrikauer Straße 92, die erste Chorprobe nach den Sommerferien statt. Der Operverein beginnt mit der Puccinischen Oper „Madame Butterfly“.

Aus dem Reiche.

Warschau. Vor dem Spiegel erschossen. Der Engroschändler Stanislaw Wlodkowski, Mirowski-Straße 4, alarmierte in den vorgerückten Abendstunden die Polizei und den Rettungswagen, da seine Gattin sich durch einen Schuß in die Schläfe getötet habe. Nach kurzer Zeit erschien die Polizei und ein Arzt, der Frau Wlodkowska bereits tot auffand. Die Leiche lag vor dem großen Wandspiegel. Man stellte fest, daß die Revolverkugel kleinen Kalibers der Getöteten oberhalb des Ohres in den Kopf gedrungen war. Neben der Leiche lag der weggeworfene Revolver. In einer Seitenwand waren frische Spuren zweier Revolverkugeln. Es war klar, daß drei Schüsse gefallen waren. Das von der Polizei in ein Verhör genommene Dienstmädchen teilte mit, daß am Morgen des genannten Tages die Herrschaft sich gezantet hätte, wobei Herr Wlodkowski einen Teller zu Boden warf. In einer Ottomane fand man noch zwei versteckte Revolver größeren Kalibers vor. Da das Drama noch nicht genügend aufgeklärt ist, wurde Wlodkowski verhaftet.

Ueberfall auf einen Autobuß. Vorgestern überfielen Banditen einen aus Warschau nach Pultusk fahrenden Autobuß, in dem sich 14 Passagiere befanden. Der Chauffeur mußte infolge eines Reisendefektes das Gefährt anhalten. Es war nachts 1 Uhr. In dem Moment sprangen vier Banditen aus den Wegtrüchern und forderten unter Drohungen mit der Schußwaffe die Herausgabe des Geldes und der Kostbarkeiten. Die erschreckten Passagiere lieferten ungefähr 3000 Zloty und den gesamten Schmuck ab. Die Banditen verschlossen hierauf das Auto und entkamen unbehelligt.

Petrikau. Kampf mit einem Einbrecher. In der gestrigen Nacht überfiel ein mit einem Revolver bewaffneter Bandit das Haus des Landwirts Josef Adamczyk in Sroczo. Adamczyk wehrte sich durch Schüsse aus einer Doppelflinte. Es entstand eine regelrechte Schießerei. Landleute eilten herbei und stürmten auf den Räuber ein. Dieser zog sich zurück, unentwegt hinter sich feuernd. Dadurch wurden zwei Personen verwundet, u. zw. die Landwirte aus Sroczo, Antoni Konopka und Stanislaw Bilczarek. Der Räuber verschwand. Gestern früh fand eine Polizeipatrouille im Walde die Leiche des Banditen. Sie wies drei Brustschüsse auf.

Lublin. Leichenfund. Auf dem Wege von Laby nach Goraj, Gemeinde Chrzanow, wurde die Leiche des durch Artihiebe ermordeten Antoni Malec aus Zastawny gefunden. Nach dem Mörder wird gesucht.

Thorn. Wieder eine Flugzeugkatastrophe. Bei Chelmza stieg vorgestern ein Aero-plan französischer Firma auf. Er stürzte ab und zertrümmerte. Die beiden Piloten der Thorner Flugschule kamen wie durch ein Wunder mit dem Leben davon.

Kurze Nachrichten.

Hausse in Kanalschwimmern. In Boulogne und an anderen Plätzen der französischen Küste warten gegenwärtig 13 Schwimmer aus fünf verschiedenen Ländern auf das Einsetzen günstigen Wetters, um den Versuch zu unternehmen, den englischen Kanal zu durchschwimmen.

30 Personen durch Speiseeis vergiftet. Aus Offenbach wird gemeldet, daß dort etwa 30 Personen unter Vergiftungsercheinungen erkrankt sind. 18 Erkrankte mußten in das städtische Krankenhaus überführt werden. Ein 17jähriger Mann ist bereits gestorben. Die Untersuchung über die Ursache der Erkrankung ist noch im Gange. Vorläufig ist festgestellt, daß sämtliche erkrankten Personen Speiseeis gegessen haben, das sie von einem Straßenhändler gekauft hatten. Die Polizei hat das Speiseeis beschlagnahmt.

Furchtbare Blutat eines Trunkenboldes. In einem Dorf bei Amiens in Frankreich hat ein dem Trunke ergebener Wüter in einem Anfall von Säuerwahn sein drei schlafenden Kinder im Alter von 5 bis 14 Jahren und seinen 74jährigen Schwiegervater ermordet. Darauf erhängte er sich selbst.

Die Tabakplantage im Irrenhaus. In dem bekannten Budapest Privatnerven-sanatorium und Irrenanstalt Schwarzer hat die ungarische Finanzwache in dem Garten regelrechte Tabakplantagen entdeckt. Es wurden im Garten der Anstalt etwa 400 Sechlinge gefunden, die sich in prachtvoller Blüte befanden. Der Leiter der Anstalt gab an, die Tabakpflanzen, deren Ertrag etwa auf einen Meterzentner Tabak geschätzt wird, aus Versehen angepflanzt zu haben.

Ein Windhose in Litauen. Ein furchtbarer Sturm ging über den Ort Linkowo in Litauen nieder. Die Windhose hat in wenigen Minuten furchtbaren Schaden angerichtet. Mehrere Häuser stürzten ein, anderen wurde das Dach abgerissen.

Ein unglaubliches Glück. Ein Rechtsanwalt aus Elberfeld fuhr mit seinem mit sechs Personen besetzten Automobil gegen die geschlossene Schranke bei der Blockstelle Garath der Straße Düsseldorf-Köln, zersplitterte die Schranke und kam auf die Gleise. In diesem Augenblick brauste ein D-Zug aus der Richtung Düsseldorf heran, ersakste das Auto, schleuderte es zur Seite und zertrümmerte es zum Teil. Die Insassen kamen wie durch ein Wunder mit dem bloßen Schrecken davon.

Brandschaden von 20 Millionen Franks. Ein Großfeuer, dessen Ursache noch nicht festgestellt werden konnte, hat am Sonntag das historische Rathaus Annonay (Frankreich) größtenteils zerstört. Die berühmte Staatsbibliothek, die 35 000 Bände enthielt, wurde ein Raub der Flammen. Auch zahlreiche Akten sind verbrannt. Der Materialschaden, bei dessen Schätzung die Bibliothek nicht mit eingerechnet ist, beträgt etwa 20 Millionen Franks.

Ein Held der Arbeit. Der Weichensteller des Blodes 169 auf der Straße Berlin-Hannover, der verhinderte, daß nach erfolgtem Unglück der von Hannover kommende und stark besetzte Eilzug in die Trümmer des Unglückszuges hineinfuhr, erhielt eine Leistungszulage in Höhe von 1000 Mark. Dieser Weichensteller, namens Rukmann, besaß die Geistesgegenwart, dem in voller Fahrt ankommenden Zug entgegenzulaufen und ihn wenige Meter vor der Unglücksstelle zum Halten zu bringen.

Ein Mittel gegen die Malaria. Drei Forscher der pharmazeutischen Abteilung der Farbenfabrik Bayer in Leverkusen haben nach mehr als zehnjährigen Versuchen ein Heilmittel gegen die Malaria entdeckt, das nicht nur in verstärktem Maße die Eigenschaften des Chinins aufweist, sondern eine völlige Abtötung der Keimträger und die Zerstörung ihrer Fortpflanzung bewirkt. Die Erfinder wollen ihr Mittel auf dem Naturforschertag in Düsseldorf am 22. September vorführen.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Fraktionsitzung der Stadtverordneten.

Heute, Donnerstag, den 26. August, 6 Uhr abends, findet im Lokale der „Lodzzer Volkszeitung“ eine Fraktionsitzung statt. Da sehr wichtige Angelegenheiten zur Beratung stehen, ist das Erscheinen aller Mitglieder der Fraktion unbedingt erforderlich.

Männerchor Lodz-Süd. Es wird bekannt gemacht, daß die übliche Gesangstunde jeden Sonnabend, um 7 Uhr abends, stattfindet. Um pünktliches Erscheinen sämtlicher Sänger wird ersucht. Der Vorstand.

Jugendbund der D. S. A. P.

Lodz-Zentrum. Turner! Beim Jugendbund, Ortsgruppe Lodz-Zentrum, besteht eine Turnabteilung, zu welcher sich Gönner des Turnportes beiderlei Geschlechts jeden Abend von 7 bis 9 Uhr im Parteilokale, Zamenhof-Straße Nr. 17, melden können. Die Turnstunde findet jeden Dienstag und Sonnabend auf dem Platze, Al. Rosciuski Nr. 46, statt, Eingang auch Petrikauer Straße Nr. 109. Der Vorstand.

Wieb neue Leser für dein Blatt!

Aus dem Leben des größten Verschwenders.

300 Anzüge. — 200 Luxuspferde. — Unter Kuratel. — Jetzt „nur“ noch monatlich 40 000 Floty Taschengeld.

Keine Kinofigur, sondern die eines der ungarischen Magnaten, die durch Auspoberung ihrer Arbeitsklaven zu ungeheurem Reichtum kommen, die es verstehen, das ohne eigene Arbeit in den Schoß gefallene Geld loszuwerden. In drei Jahren beispielsweise 12 Millionen Floty. Die sich nach getaner „Arbeit“ einfach unter Kuratel stellen lassen, um nun bescheiden, mit täglich „nur“ 1300 Floty Taschengeld ihr Auskommen zu finden. Mit diesem melancholischen Akkord endeten auch die Jubeljahre des dreißig Jahre alten Grafen Franz Esterhazy.

Das Geschlecht der Esterhazy besitzt insgesamt 300 000 Joch Grund und Boden. Hiervon gehören 28 000 Joch dem Grafen Franz, der es sich zum Lebensziel machte, die Pracht des einstigen Wiener Hofes in Tatato Baros, von wo aus Kaiser Karl in die Verbannung nach Madeira geschickt wurde, neu ausleben zu lassen.

Recht eigenartig begann Esterhazy die Verwirklichung des gesteckten Planes. Er fuhr nach Wien. Stöberte dort alle gewesenen kaiserlichen Hoflieferanten auf. Er machte bei ihnen Bestellungen, kaufte was zu kaufen war. Dreihundert Anzüge aus den feinsten englischen Stoffen, ungezählte Paar Schuhe, Herren- und Damenwäsche, genügend für ein mittleres Warenhaus, das Feinste vom Feinen wurde ausgewählt, fertiggestellt, bezahlt, sorgsam in eigens zu diesem Zwecke gemieteten Autos verfrachtet, nach Tatato Baros geschickt und in Zimmern mit hohen Regalen fein säuberlich untergebracht. Hier sollten sie ruhen und erwarten ihre und des Königreichs Auferstehung.

Der kaiserliche Hofstall sollte aufgelöst werden. Etwa 200 Luxuspferde harrten der Käufer. Esterhazy sah sich den Stall an. Krampfhaft zog sich — wie er sich seinen Getreuen gegenüber äußerte — sein Herz zusammen. Diese Herrlichkeit soll in alle Windrichtungen zerstreut werden, nein — nochmals nein! All das muß seinem königlichen Herrn erhalten bleiben, denn — wie er erklärte — ohne Hofstall kein Königreich. Er kaufte also den ganzen Stall, ließ die Pferde nach Tatato Baros bringen, haute ihnen eigene, prachtvolle Stallungen und schritt dann befriedigt zu neuen Ruhmesstaten.

In Wien hatte er nichts mehr zu suchen. Er ging auf seine Güter, um seine Tätigkeit dort fortzusetzen, neue Reformen durchzuführen. Und tatsächlich auch das gelang ihm. Eine Gerichtsverhandlung brachte es ans Tageslicht. Er führte eine neue Form der Treibjagden, das Jagen auf Dorkhunde, ein. Tagsüber standen die Tore des Schloßgartens weit offen. Verirrten sich dann genügend Hunde in den Park, so wurden die Tore geschlossen, und die Jagd nahm ihren Anfang. Immerfort hörte man aus dem für das Volk versperrten Park Schüsse ertönen. Die Hunde im Dorf verminderten sich zusehends. Erst als der dreißigste Hund eines Wanderzirkus der gräßlichen Jagdlust auch zum Opfer fiel, wurde Klage erhoben. Der Clown Florino, dem der Hund gehörte, verlangte neunzig Millionen Kronen Schadenersatz. Es kam zur Verhandlung. Der Graf ließ es nicht zum Urteil kommen. Er zahlte wortlos

die geforderten neunzig Millionen Kronen, wie es für einen echten Grandseigneur gebührt.

Der Majoratsherr hatte nun Ungarn satt. Auf Geheiß des Familienrates übergab er die Verwaltung seiner Güter zuerst seinem Onkel, Königs Karl gewesenem Ministerpräsidenten, Grafen Moriz Esterhazy, und dann, als dieser zurücktrat, dem Grafen Anton Sigray. Er ging nun nach dem Auslande.

Nach kurzer Zeit tauchte er in Budapest auf. Hier begann die zweite Phase seiner Entwicklung: Wein, Weib, Gesang. Vergessen waren die Habsburger, vergessen seine höheren Ziele. Sein Herz dürstete nach weit Besserem — nach Liebe. Eine kleine Wiener Tänzerin hat es ihm angetan. Das unsinnigste Leben begann. Nacht für Nacht saß der Graf in den verschiedensten Nachtlokalen und gab mit vollen Händen das Geld aus.

So vergingen seine Tage und seine Nächte. Sein Treiben wurde endlich seinen Angehörigen zu bunt. Ein neuer Familienrat trat zusammen. Franz wurde unter Kuratel gestellt. Als Güterverwalter wurde seine Gattin, eine geborene Gräfin Marietta Zichy, eingesetzt. Franz bekam ein tägliches Taschengeld von 1311 Floty und wurde in das Ausland geschickt. Er reiste nach Karlsbad, seiner Tänzerin nach. Wie er dort mit monatlich „nur“ 40 000 Floty empfangen wurde, ist vorläufig unbekannt.

Wie gesagt: keine Kinofigur!

Glazen machen Flug!

Die Kahlköpfe, die so manchen großen Mann, wie z. B. Cäsar und Bismarck, stolz zu den Ihren rechnen, erhalten nun eine wissenschaftliche Unterstützung der Anschauung, daß Glazen Flug machen. Bei den Verhandlungen der Britischen Gesellschaft der Wissenschaften wurde auch das Problem der Haarlosigkeit behandelt, und die beiden bedeutenden Biologen, Prof. Fleure und Dr. Gunter, erklärten, daß geringerer Haarwuchs die Ausbildung des Gehirns begünstigt. Gunter führte die verhältnismäßige Haarlosigkeit des Menschen im Vergleich mit seinem nächsten Verwandten, dem Affen, auf die Benutzung des Feuers durch den Menschen zurück, die erst die Grundlage für alle Kultur bot. „Niemand kann sich mit dem Feuer beschäftigen und dabei seine Haare behalten“, meinte er. Durch das Feuer wurden den Menschen die Körperhaare abgesengt. Es stellte sich heraus, daß der behaarte Mensch dem haarlosen gegenüber im Nachteil war, und so wurde die Haarlosigkeit das äußere und sichtbare Zeichen der Menschen, die im Kampf ums Dasein die Oberhand behielten, und je weniger Haare der Mensch hatte, desto lebensfähiger war er, so daß durch die natürliche Zuchtwahl die behaarten Menschen zugrunde gingen. Die Haarlosigkeit war also ein Zeichen größerer Intelligenz. Prof. Fleure sucht auf eine andere Weise den engen Zusammenhang zwischen Intelligenz und Haarlosigkeit nachzuweisen. Die menschliche Periode vor der Geburt ist 2 Monate länger als die der großen Affen. Mit 7 Monaten, der Geburtszeit der Affen, ist der menschliche Embryo noch dicht mit Flaum bedeckt, aber dieser verschwindet allmählich zur Zeit der Geburt. Der Gelehrte nimmt nun an, daß dieses Verschwinden des Haarflaumes mit dem Wachstum des Gehirns zusammenhängt, durch das beim Menschen eine längere Vorgeburtperiode bedingt wird. Das Wachstum der Haare beansprucht große Mengen von Energie und die

Absonderung der Schilddrüse ist mit diesem Wachstum eng verknüpft. Durch die Verminderung des Haarwuchses beim Menschen wurde der Einfluß der Schilddrüsensekretion für die Ausbildung des Gehirns frei. Je weniger Haare also der Mensch hat, desto besser kann sich sein Gehirn entwickeln.

Hundertjähriges Jubiläum des Herrenkragens.

Eine eigenartige Hundertjahrfeier begeht man jetzt in Amerika, nämlich die Erfindung des Herrenkragens, die von einer Amerikanerin durch Zufall gemacht wurde. Wie bei so manchen großen Erfindungen war auch hier das treibende Motiv der Wunsch, sich die Arbeit zu erleichtern. Bis vor 100 Jahren war der Kragen mit dem Hemde unzertrennlich verbunden, und wenn der Kragen schmutzig war, dann mußte das Hemd zugleich mitgewaschen werden. Ein amerikanischer Schuhmacher namens Montagu, der zu Troy im Staate Newyork wohnte, hielt sehr auf Sauberkeit und wollte kein Hemd mehr tragen, dessen Kragen auch nur den geringsten Fleck aufwies. Seine Frau war daher durch das viele Waschen sehr geplagt, und als er ihr eines Tages wieder ein Hemd übergab, das sonst ganz sauber war und nur etwas Schmutz am Kragen aufwies, da riß sie in ihrer Wut den Kragen vom Hemde ab. Während sie sich nun zornig und betrübt ansah, den Kragen wieder auf das Hemd aufzunähen, kam ihr plötzlich ein genialer Gedanke: Warum sollte sie nicht den Kragen vom Hemde getrennt lassen, ihn allein waschen und dann durch Knöpfe wieder an dem sauberen Hemde befestigen? Wieviel Arbeit würde ihr erspart werden, wenn sie das bei allen Hemden ihres Mannes machte? Gesagt, getan. Sie verlieh zum erstenmal dem Hemdkragen ein „Eigenleben“, und diese Maßnahme erwies sich als so praktisch, daß ihre Nachbarinnen ihrem Beispiel folgten. So entstand der moderne Herrenkragen, der seitdem einen so wichtigen Bestandteil der Männerkleidung bildet.

Ein Hund, der Perlen spuckt.

Ein nicht alltäglicher Diebstahl hat sich im Konstantinopeler Orientexpress auf der rumänischen Strecke zugetragen. Einem Fahrgast, der französischen Gräfin Belmont, war im Zuge ein Perlenhalsband im Werte von 40 000 Goldmark abhanden gekommen. Der Polizei, die den Zug auf der rumänischen Station abfugte, bot sich in einem Abteil erster Klasse ein sonderbares Bild: Ein Pudel spuckte seinem Herrn eine Perle nach der anderen in die geöffnete Hand. Als die Polizei wegen der Manieren des Hundes um Aufklärung ersuchte, lachte der Hundebesitzer, ein amerikanischer Vaudeville-Artist Charlie Swed: sein Partner habe die Eigenschaft eines Straußes, alles Glänzende zu verschlucken, wie auch die eines Marabu, sein Mageninneres umleeren zu können. Man brachte den Pudel mitsamt seinem Herrn zur näheren Aufklärung an einen sicheren Ort, wo man erst einmal feststellen wird, ob der Hund seine seltenen Eigenschaften nur auf Geheiß oder aus eigenem Antrieb ausübt. Die Gräfin hatte jedenfalls den Hund mit den Taschenspielermanieren gehätschelt und gefüttert, und bei der Verabschiedung hatte der Pudel schnell noch das Halsband verschluckt.

Die Faust des Riesen.

Roman von Rudolph Straß.

43. Fortsetzung.

„Ihr Gatte ist mir dem Namen — oder wenn ich so sagen darf, dem Ruf nach nicht unbekannt — wie?“ er beugte sich zu dem plötzlich heftig klingelnden Telephon auf seinem Tisch hernieder, horchte und sprach in den Schalltrichter: „In Sachen Brauhnid gegen Wähle? ... Ja, sehen Sie, daß Sie das Geld morgen bis zum Termin beschaffen! ... Da kann ich Ihnen nicht helfen, Herr Brauhnid ...“ Dann richtete er sich wieder auf und fuhr fort: „Ich glaube, wir müssen auf Gewalt Schritte der Gegenpartei immerhin vorbereitet sein ... erfolgen sie nicht, um so besser! Aber Vorsicht, gnädige Frau!“

„Jawohl! Haben Sie besten Dank, Herr Justizrat!“ Sie trat auf den Flur. Er begleitete sie selbst hinaus. Von draußen, von der Treppe, stürmten eben zwei Jungen im Alter von zehn und zwölf Jahren, die Schulranzen auf dem Rücken, herein, und prallten, lachend und sich balgend, beinahe an die fremde Dame an, und der Justizrat de Windt ver setzte, während zum erstenmal ein leichtes Lächeln auf seinem Gesicht erschien und es länger und anziehender machte: „Verzeihen Sie, gnädige Frau! Meine Sprößlinge kommen nachgerade schon in die Flegeljahre ...“ Und sie streichelte mit der Hand den Krauskopf, der ihr am nächsten war, und sah plötzlich helle Tränen in ihren Augen und dachte an ihre eigenen Kinder, während sie die Treppe hinabstieg.

In das Hotel zurückgekehrt, fand sie dort ihre Schwester, die auf sie wartete. Sie aßen zusammen auf dem Zimmer — die junge Frau erzählte dabei fast unausgesetzt. Sie war ganz verändert und belebt, stürmisch, aufgeregter durch den Besuch bei dem Rechtsanwalt. „Der hat mir solchen Mut gegeben!“ sagte sie. „Ich komme frei. Er hat mir's versprochen! ... Wei-

ter will ich ja nichts! ... Alles andere findet sich dann schon.“

Ihre Augen leuchteten. Sie stützte träumerisch den Kopf auf die Hand.

„Wenn man noch nicht Dreißig ist, braucht man doch nicht zu verzagen! Nicht wahr? Da kann man es immer einmal von vorn versuchen. — Mag mein Leben auch bis jetzt verfaßelt sein — ich hab' doch die Kinder! So war es nicht umsonst! ... Und er soll sich hüten! ... Er unterschätzt mich! ... Er ahnt nicht, welche Kräfte schließlich ganz zu allerlezt in einem Menschen wach werden, wenn man erst zur hellen Verzweiflung gebracht ist. Jetzt gehe ich lieber zugrunde, als daß ich noch einen Schritt vor ihm zurückweiche!“

Die Diakonissin hörte ihr beinahe ängstlich zu. Bis zu ihr, der Oberpflegerin einer Volkskinderheimstätte vor den Toren Berlins, klang selten einmal ein Laut von den Menschen draußen. Sie war weisfremd geworden in ihrer Einsamkeit. Das Ungesam ihrer schönen Schwester war ihr unheimlich. Aber sie sah sie zu unsicher, um zu widersprechen. Die Bibelstellen, mit denen sie bei sich zu Hause die hystenden Mäntelnäherinnen und hektischen jungen Arbeiter zu trösten pflegte, die versingen hier nicht. Das begriff auch sie. Sie schwieg mit einem leidenden und geduldigen Lächeln, während Martine, voll einer unruhigen Redseligkeit, die ihr sonst fremd war, fortfuhr: „Ich weiß jetzt, warum es in der preußischen Armee immer heißt: Vorwärts! Nichts macht feiger als die bloße Abwehr, das elende Warten, wie ich bisher ... man findet sich selber erst im Handeln! Und wenn man denkt, daß ich das alles schon lang hätte haben können, wenn ich härter gegen mich gewesen wäre ... schade, jammerschade um die schöne Zeit ...“

Die Oberpflegerin hatte bisher kaum gesprochen. Jetzt hob sie ihr schlichtgekleidetes, bläublondes Haupt und fragte mit der sanftmütigen Bestimmtheit der Wärterin am Krankenbett: „Bist du denn jetzt frei, Martine?“

„Ja, ganz! Gott sei Dank!“

Die junge Frau lachte und setzte nach kurzem Besinnen hinzu: „Ach so ... du meinst, da müsse natürlich irgend ein dritter aus der Ferne wirken? Das denkt ihr aus der alten Schule ja immer! Nein — beruhige dich! ... Es ist keiner da! Ich stehe völlig auf eigenen Füßen ... ich schwöre dir, ich könnte meinen Kopf und mein Herz durchstößern — ich fände keinen Mann, der auch nur so viel Einfluß auf mich hätte. Bis jetzt wenigstens! Es kann ja auch einmal anders kommen Hoffentlich! Ich hab' gar keine Lust, nun mein Lebenlang in Sad und Aische zu gehen! Aber vorläufig hab' ich an meinem Ersten gerade genug!“

„Den mein' ich eben!“ sagte die Diakonissin.

Martine machte große Augen: „Wie so?“

„Weil ich immer noch Angst hab', daß du ihm doch wieder erlegst! Wir kennen das ja nun allmählich in der Familie. Er hat ja diese unheimliche Macht über dich.“

Die junge Frau war sehr ernst geworden. Sie schwieg eine Weile.

„Gestern war meine letzte schwache Stunde!“ sagte sie dann. „Hier in diesem Zimmer. Die kehrt nicht wieder.“

„Mög' das so bleiben, Martine!“

„Ich weiß, daß es so bleibt!“

Der Kellner trat ein und meldete etwas. Martine erhob sich. „Wie? ... Ich werde von jemandem ans Telephon gerufen? Schön! Entschuldige mich, bitte, einen Augenblick!“ Sie ging hinaus und kam nach kurzem zurück, fuhr eilig in ihre Jacke und setzte sich den Hut auf.

„Ich muß dich für eine halbe Stunde allein lassen! Der Justizrat de Windt läßt mich eben durch seinen Vorsteher bitten, ich möchte doch eben noch einmal rasch zu ihm aufs Bureau kommen! Es sei noch eine kleine Formalität vergessen, meine Unterschrift oder so etwas! Ich nehme eine Droschke, damit ich bald zurück bin!“

(Fortsetzung folgt.)

Bombenwurf im Bankgebäude.

In der Pittsburger landwirtschaftlichen Bank erschien ein sonderbares Individuum, das auf die Auszahlung von 2000 Dollar bestand. Als die anwesende Polizei ihn verhaften wollte, schleuderte der Unbekannte eine Bombe zu Boden. Durch die Explosion wurde das Innere der Bank vollständig vernichtet. Der Täter blieb auf der Stelle tot liegen. Viele Anwesenden trugen Verletzungen davon. Fünfzehn Personen wurden nach einem Spital gebracht, wovon neun sich in Lebensgefahr befinden. Der Täter soll ein aus einem Irrenhause entsprungenes Verrückter gewesen sein.

Potales.

Die Konzessionserteilung für die deutsche Operette in Lodz noch nicht sicher.

Der amtierende Vizepräsident Groszowski glaubt, daß die Regierung die Genehmigung erteilen müsse.

Wir berichteten gestern über die Magistratsitzung in der Angelegenheit der Konzessionserteilung für die Wiener deutsche Operette in Lodz. In dieser Sitzung hat, sonderbarerweise, die Abteilung für Kultur und Wissen beim Magistrat die Stellung eingenommen, daß man sich bei der Erteilung der Konzession auf die Frequenz im Szyffmanschen Theater umschauen müsse. Der amtierende Vizepräsident Groszowski, durch die Zusage an die Stadtverordneten Ruf und Kapalski gebunden, versuchte seinen Kollegen zu erklären, daß man zwischen dem deutschen Theater und einem polnischen Theater, den, wenn es aus Warschau oder Krakau nach Lodz komme, doch die Konzession nicht verweigern könne, keinen Unterschied machen dürfe. Der Beschluß lautete schließlich, daß der Magistrat nichts gegen die Konzession einzuwenden habe, vorausgesetzt — und da liegt der Pferdefuß — daß die Frequenz des polnischen Theaters darunter nicht leidet.

Wir wandten uns in dieser Frage an den Präsidenten Groszowski und baten ihn, uns klipp und klar zu erklären, ob die Aufsichtsbehörden — Wojewodschaft und Ministerium — dieser Art Meinungsäußerung als Abjage oder Befürwortung auffassen sollen. Herr Groszowski erklärte uns, daß seiner Meinung nach das Ministerium keinen Grund habe, die Konzession zu verweigern. Zumal doch Lodz viele deutsche Einwohner hat und diese Einwohner ihre kulturellen Belange.

Wir wollen hoffen, daß Herr Groszowski und mit ihm auch wir Recht behalten. Das Ministerium wird doch angesichts einer solchen Erklärung eines Vizepräsidenten diesen nicht blamieren wollen. Und schließlich weiß ein Vizepräsident eher, was seiner Stadt Not tut, als die höheren Behörden, die doch indirekt mit den Interessen der Einwohnerschaft Fühlung nehmen. Wir hoffen also auf die Konzessionen und darauf, keine ernsteren Worte sprechen zu brauchen.

Im übrigen sprechen in dieser Frage Abgeordneter Jerbe und Stadtverordneter Ruf heute beim Wojewoden vor.

e. 23 054 brotlose Textilarbeiter. Laut der letzten Zusammenstellung in der Lodzer Textilindustrie sind gegenwärtig 78 302 Arbeiter in 1275 Fabriken beschäftigt. In dieser Industrie gibt es gegenwärtig 23 054 Arbeitslose. Die Konfektionsindustrie zählt 1332 Arbeitslose; am schlimmsten stellt sich — prozentuell gerechnet — die Lage der unqualifizierten Arbeiter dar — 13 031 Personen. Zum Bezug von Unterstützungen vom Arbeitslosenfonds sind 2324 Personen und zum Bezug von staatlichen unbeständigen Beihilfen 33 489 Personen berechtigt. Im September wird sich die Zahl der Arbeitslosen um 500—700 Personen vergrößern. Im Laufe dieses Monats wanderten 200 Arbeitslose aus, u. zw. nach Frankreich, Rumänien, Jugoslawien und Rußland. Die Arbeitslosigkeit in Polen ist nach halbamtlichen Mitteilungen der letzten Woche neuerlich gefallen. Im ganzen Lande sind gegenwärtig nur mehr 254 000 registrierte Erwerbslose.

e. Verschärfung des Streiks in der Strumpfindustrie. Nach Ablehnung des Schiedsgerichts in Sachen der Beilegung des Streiks in der Strumpfindustrie fand eine spezielle Konferenz der Berufsverbände statt, in der beschlossen wurde, den Streik zu verschärfen, ganz besonders in Alexandrow. Die Fabrikanten beschlossen, vorderhand keine Schritte zu unternehmen.

b. Die gestrige Konferenz im Magistrat. Im Zusammenhang mit der Kündigung der Saisonarbeiter der Pflaster- und Gartenabteilung fand gestern im Magistrat eine Konferenz mit den Vertretern der Berufsverbände statt. Die Magistratsvertreter erklärten, daß die Kündigung infolge Geldmangels erfolgt sei. Sollte die Stadt im September nur 100 000 Zloty erhalten, so können 1000 Arbeiter nicht beschäftigt werden. Die Vertreter der Arbeiter betonten ihrerseits, daß zu den 100 000 Zl. noch 50 000 Zl. von früher her hinzukommen, so daß sämtliche Arbeiter bis zum Saisonende beschäftigt werden können. Außerdem könne der Magistrat auch von den städtischen Fonds Gebrauch machen, wie er es früher getan habe. Als Antwort darauf erklärte Vizepräsident Groszowski, es werde schwer halten, so zu handeln. Doch wolle er diese Angelegenheit dem Magistrat vorstellen. Wie wir nun

dazu erfahren, beschloß der Magistrat, seinen Standpunkt nicht zu ändern. Die Saisonarbeiter wollen nun beim Wojewoden intervenieren.

b. Die hintergangenen Angestellten. Wie bekannt, wurde der Streit in den gemeinnützigen Institutionen auf der Grundlage beigelegt, daß besondere Kommissionen im Laufe von zwei Wochen die Postulate der Angestellten dieser Institutionen realisieren sollen. Dieser Termin verstrich. Es fand nun eine Sitzung der Fünferkommission statt, in der ein genauer Rechenschaftsbericht über die Ergebnisse der Kommissionsarbeiten erstattet wurde. Es stellte sich heraus, daß bisher nur die Angestellten der Zufuhrbahnen eine Gehaltserhöhung von 12 Prozent erhalten haben, aber auch nicht alle, denn die Lehrlinge erhielten 3 Prozent. Im städtischen Schlachthause versprach man, die Postulate zu erfüllen. Weiter nichts. Ein ebensolches Versprechen gab der Magistrat seinen Angestellten. Im Arbeitslosenfonds konnte noch nicht festgestellt werden, ob die Angestellten die Zulage sowie Bezahlung für die Ueberstunden erhalten. Wenn man das alles zusammenrechnet, so ergibt sich die traurige Tatsache, daß das Vertrauen der Angestellten mißbraucht wurde, die zur Arbeit traten, aber nichts gewonnen haben. In der Sitzung wurde beschlossen, eine Delegation an den Wojewoden abzudelegieren, der wiederum intervenieren soll.

u. Neues Lokal für Unterstützungszahlungen an die Kopparbeiter. Wie wir erfahren, wurde das bisherige Lokal zur Auszahlung von gesetzlichen Unterstützung an die beschäftigungslosen Kopparbeiter von der Benediktenstraße 58 nach der Gbanstraße Nr. 136 übertragen, so daß die gesetzlichen Unterstützungen bereits ab morgen, den 27. August, im neuen Lokal ausgezahlt werden.

b. Das 50 jährige Jubiläum der Freiwilligen Feuerwehr. Die infolge der Maiereignisse verlegte Feier des 50 jährigen Bestehens der Freiwilligen Feuerwehr findet am 4. und 5. September statt. Zu dieser Feier treffen in Lodz Delegationen der Feuerwehr aus ganz Polen ein. Im Programm ist eine Defilade, Feuerwehrübungen sowie ein Bankett vorgesehen.

b. Einschreibungen für die Universität. Die Aufnahme der Studenten auf alle Fakultäten der Warschauer Universität beginnt am 1. September und dauert bis zum 15. September. Das Sekretariat gibt in der Zeit vom 31. August bis 14. September Nummern mit dem Datum heraus, wann sich die Interessenten in der Kanzlei melden sollen, wobei täglich 200 Nummern ausgegeben werden.

b. Verspäteter Schulbeginn. Gestern erhielt das Lodzer Schulkuratorium vom Kultusministerium die telephonische Nachricht, daß der Schulunterricht infolge des im Reiche herrschenden Scharlachs erst am 16. September beginnt. Diese Verspätung betrifft die Mittel-, Volks- und Berufsschulen.

Die Bienen aus Deutschland nach Polen werden billiger. Das „Berliner Tageblatt“ berichtet, daß die deutsche Regierung mit der polnischen Verhandlungen über die Herabsetzung der Visagebühren zu Einreise nach Deutschland geführt hat. Die Höhe der Visagebühren nach Polen wurde auf zwei Goldfrank herabgesetzt. Wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, verpflichtet diese Verordnung vom 1. September l. J. an.

Verstärkter Güterverkehr. Der Eisenbahngüterverkehr verstärkte sich in letzter Zeit erheblich. Im Vergleich zum Vorjahre zeigen die Ziffern merkliche Unterschiede. Der Verkehr betrug auf sämtlichen polnischen Staatsbahnen in den ersten 10 Augusttagen v. J. 87 937 Wagen, während er sich im selben Abschnitt l. J. auf 124 725 Wagen vergrößerte. Das bedeutet eine Erhöhung um fast die Hälfte.

e. Etwas von Dr. Samborski. Im Zusammenhang mit der in der Affäre der Bromberger Diskontbank geführten Untersuchung wird festgestellt, daß der Mitschuldige, Dr. Samborski, gegenwärtig in Danzig weilt. Ein Besuch in Lodz und eine Konferenz mit der Krankenkassenverwaltung steht vorderhand nicht in Aussicht. Die Untersuchung, die größeren Umfang annimmt, muß erst beendet werden.

b. Der Fall Bednarczyk. Wie bekannt, wurde vom Magistrat eine besondere Kommission ins Leben gerufen, die einen umfangreichen Bericht über die vom Exchöffen Bednarczyk zusammenstellte. In einer Stadtratsitzung erwiderte der Präsident Cynarski auf eine an ihn gerichtete Frage, daß der Magistrat im Bericht der speziellen Kommission keine Merkmale eines Verbrechens von Bednarczyk finde. Auf Grund der Opposition einiger Stadtverordnete und der Presse übersandte der Magistrat eine Abschrift des Protokolls der Kommission dem Staatsanwalt beim Bezirksgericht. Gestern erfuhren wir aus maßgebenden Quellen, daß die Staatsanwaltschaft eine Untersuchung führt und im Berichte der Kommission Material gefunden habe, gegen Bednarczyk einen Anklageakt zu verfassen. In den nächsten Tagen soll der Termin der Gerichtsverhandlung festgelegt werden.

Chr. Commisverein. Heute, Donnerstag, den 26 August, findet der bereits angekündigte Bericht über den Danziger Auszug statt. Am 2. September beginnen dann die wissenschaftlichen Vorträge, und zwar die neue Saison mit dem philosophischen Thema: „Lebensfreude“, behandelt von Herrn Privatlehrer Hans Freudenthal, eröffnet werden. Im Laufe des Septembers werden noch sprechen: Herr Vizepräsident Julius Weise, Herr Sejmabgeordneter Artur Kronig, Fil. Wisse Tögel und Herr Stadtverordneter Leopold Kode.

Am Scheinwerfer.

Von einer Eule.

In Breslau passierte kürzlich eine spaßige Geschichte. Da erging sich ein Bürger der Oberstadt spazierenderweise im Scheitniger Park. Er ging im Walde so für sich hin, ohne etwas Böses zu denken. Und als er so einmal seine Augen aufhob, um die Landschaft zu bewundern, siehe, da sah er auf dem unteren Aste des Baumes vor sich einen seltsamen Vogel sitzen, der ihn mit großen, runden Augen ansah. Und weil er sich nicht erinnern konnte, derartige Vögel schon einmal in der Freiheit herumfliegen gesehen zu haben, schloß er ganz richtig, der müsse aus irgend einem Käfig entwischt sein und einen Eigentümer haben. Er griff sich also den Vogel und trug ihn zur nächsten Polizeiwache.

Allwo festgestellt wurde, daß der Vogel einen Ring am Fuße mit dem Zeichen: „Rossitten D. 5897“. Das heißt, der Vogel ist von der staatlichen Vogelschutzwache Rossitten in Ostpreußen gezeichnet und untersteht so dem gesetzlichen Schutz. Die Beamten auf der Polizeiwache wußten es aber besser. Sie bedeuteten dem Finder, daß der Besitzer des Vogels ein gewisser Rossitten sei. Und er möge also den Vogel mit nach Hause nehmen und ihn füttern. Indessen die Polizei nach dem Besitzer forschen werde. Worauf ein Kundiger der Polizei den richtigen Sachverhalt auseinandersetzte und ihr riet, den Vogel einfach fliegen lassen. Da kam er aber schon an! Kurzum, die Polizei behielt recht. Sie beehrte den glücklichen Finder, daß er den Vogel unbedingt drei Wochen zu füttern habe. Wenn sich bis dahin der Besitzer nicht gemeldet habe, werde der Vogel versteigert. Also zog der Mann mit seinem Vogel ab. Die Polizei aber legte ein neues Aktenstück an, bezeichnet: „Eule“.

Als aber die drei Wochen herum waren, erschien der Eulenpfleger wieder auf der Polizeiwache. Mit einem undefinierbaren Etwas, das früher einmal eine Eule gewesen sein konnte, heute aber nur ein Knochengestell war, mit einem Federkleid überzogen. Denn so eine Eule frisst eben nur Fleisch, und leider war der glückliche Finder nicht in der Lage, dem Vogel auf seine Kosten diese Art Fütterung zu verschaffen. Und bei der Versteigerung brachte dieses Eulengespenst dann ganze zehn Pfennige, die ein Breslauer Polizeiwachmeister erledigte. Der Finder aber hatte noch 2,70 Mark an Futterkosten daraufgeschlagen, die ihm kein Mensch ersetzt. Schweigend verließ er den Versteigerungsraum. Bei sich aber legte er einen feierlichen Schwur ab, nichts mehr zu finden.

Wir freuen uns natürlich über diesen lustigen Sprung des preußischen Amtschimmels. Meinen, so etwas könne bei uns eigentlich garnicht passieren. O vielleicht doch!

Da hat erst kürzlich ein alter Arbeiter bei der Invalidenversicherung den Antrag gestellt, seine Rente von einigen 25 Zloty um eine Kleinigkeit zu erhöhen. Und die Versicherung war auch nicht so, sie schlug noch 1,50 Zloty drauf. Um dem Manne eine Freude zu machen. Aber siehe, da kam die höhere Instanz und sagte, das sei nicht statthaft. Und nun begann ein großer Prozeß um die lumpigen 1,50 Zloty. Ganze Aktenbündel wurden angelegt, diverse Bogen verschrieben, tugende Beamte in Bewegung gesetzt, vom einfachsten Amtsboden bis hinauf zum Minister. Und Monate lang zog sich die Geschichte hin. Bis endlich dem armen Arbeiter die 1,50 Zloty mehr endgültig bewilligt wurden.

Indessen aber waren schon einige hundert Zloty verschrieben, verhandelt und verredet in dieser Sache, die vollständig genügt hätten, den Mann zeitlich besser zu stellen.

Wir brauchen also die Breslauer nicht zu belächeln. Wir haben auch unsere Eule. — — „K. Z.“

NOWOŚCI

Heute: Großes konturrenzloses Programm!
Auf der Bühne:
Gastaufreten Warschauer Artisten
Großes vielseitiges Programm.
Auf dem Ekran:
Die Königin aller Ekran, die süße
Mary Pickford
im 12 aktigen Bild: „Der kleine Lord“.

f. Blutige Abrechnung. Unter dieser Ueberschrift brachten wir gestern eine kurze Notiz über den Ueberfall auf den Altwarenhändler Chaim Slomka. Die Untersuchungspolizei mit Kommissar Weyer an der Spitze leitete sofort eine energische Nachforschung nach den Tätern des Ueberfalls ein. Es gelang ihr auch vorderhand zwei davon in einer Diebespelunke in der Kelmstraße 8 zu verhaften. Es sind dies die bekannten Diebe Nachem Dreßler und Schlama Jaturbowicz, beide in der Lagewnicka Straße 8 wohnhaft. Sie wurden gefesselt und dann einer Leibesvisitation unterzogen. Man fand bei ihnen geladene Revolver sowie Messer. Sie wurden nach dem Untersuchungsgefängnis gebracht.

Unterwegs versuchte ein Haufe Juden die Diebe zu lynchen. Nur dank dem energischen Dazwischentreten der Polizei konnte dieses verhindert werden. Im Untersuchungsamt bekannten sich die Festgenommenen zur Tat, weigerten sich aber den dritten Kumpanen zu verurteilen. Gestern brachten Juden einen arg verprügelten Mann nach dem Untersuchungsamt und erklärten, dieser wäre der dritte Bandit. Er ist ebenfalls ein berüchtigter Dieb und heißt Jossel Kurzbar. Er wurde in Haft gehalten. Der Grund des Ueberfalls ist, wie bereits gestern berichtet, persönliche Rache.

1. Bestrafter Dieb. Am 4. Mai l. J. drang der Dieb Stefan Krzeminski in die Wohnung der am Platz Koscielny 3 wohnhaften Apolonja Gluszczyk. Er wurde beim Diebstahl überrascht. Krzeminski sprang zum Fenster hinaus und entkam. Zwei Tage später wurde er aber festgenommen und der Behörde übergeben. Das Lodzer Bezirksgericht verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis.

Ein raffinierter Betrug. Vorgestern teilte der Rechtsanwalt Dr. Landesberg im Namen der Lodzer Filiale der Depositenbank in Lemberg der Polizei von einem raffinierten Betrug mit, dem die erwähnte Bank zum Opfer gefallen war. Vor 6 Wochen wandte sich die Jovisch Police Bank in Danzig an die Lodzer Depositenbank in Lemberg mit der Bitte um Durchführung einer Transaktion bzw. Auszahlung eines gewissen Betrages in ihrem Namen. Im Zusammenhang damit teilte die Bank mit, daß ein gewisser Josef Horowicz, in Lemberg in der Blonnastraße 6 wohnhaft, dem Klienten der Jovisch Police Bank, Ingenieur Franciszek Borzak aus Warschau, 12 Waggons Holz für 600 Pfund Sterling verkauft habe, u. zw. so, daß die Danziger Bank die Begleitscheine (Akkreditive) der Lodzer Bankfiliale in Lemberg überweisen soll, wohin sich Horowicz samt den Frachtbriefen zwecks Abnahme des Geldes begeben hatte. Im Sinne dieser Order sprach Horowicz in der Lemberger Bank vor, wo er nach Vorlage der entsprechenden Papiere die Summe von 600 Pfund Sterling, also gegen 30 000 Zloty, abhob. Vorgestern machte die Danziger Bank der Lodzer Depositenbank in Lemberg die telephonische Mitteilung, daß genannter Horowicz einen raffinierten Betrug begangen habe, denn er habe die Ware nicht geliefert. Die sofortige eingeleitete Untersuchung ergab, daß Horowicz garnicht in Lemberg wohnhaft ist. Es wurde jedoch festgestellt, daß die Briefe und Depeschen für Horowicz nach dem Hotel Wiedenski in der Blonnastraße abgegeben wurden. Die Revision förderte beim Hotelbesitzer J. Mandel und beim Portier Leon Haber an Horowicz adressierte Briefe zu Tage. Da beide in ihren Aussagen über den Besitz der Briefe ausweichende Antworten gaben, wurden sie verhaftet. Nach Horowicz wurden Stedbriefe ausgedandt.

1. Ueberfall am helllichten Tage. Vorgestern wurde der Verwalter der Mariawitengemeinde, Walenty Grzybowski, Franciszkanska 27, in der Alexandrowska 8 von einem Strolch überfallen, der ihm die Aktenmappe mit Geld rauben wollte. Grzybowski wehrte sich jedoch,

weshalb der Räuber ein Messer zog und Grzybowski eine Wunde in dem Rücken beibrachte. Grzybowski stürzte zu Boden, hielt aber die Mappe krampfhaft fest. Schon waren Straßenpassanten zur Stelle, die Grzybowski zu Hilfe eilten. Der Räuber floh und verschwand spurlos. Die von der Polizei sofort eingeleiteten Nachforschungen ergaben, daß der Räuber der Tureker Einwohner, der 29jährige Stefan Majczyk ist, der auch gestern verhaftet wurde. Heute wird er dem überfallenen Grzybowski gegenübergestellt werden. Sollte letzterer in ihm den Räuber erkennen, dann wird dieser vor ein Standgericht gestellt werden.

1. Eine Lebensmüde. Die 19jährige Madzylawa Budynska, Fialkowskistrasse 19, trank in selbstmörderischer Absicht eine Dosis Jod. Sie wurde nach dem Josephs-Spital gebracht. Der Grund zu dieser Verzweiflungstat bilden Ehezwistigkeiten.

1. Diebische Arbeiter. In der Poznanstischen Fabrik in der Ogradowastraße wurden seit längerer Zeit von Arbeitern systematische Diebstähle verübt. Man verdächtigte die Arbeiter Josef Wlodarczyk, Generalnastraße 14 und Andrzej Gruszka, Zamerhofsische 13, der Diebstähle. Gestern mittag wurden beide, als sie aus der Fabrik kamen, von Kriminalbeamten angehalten und einer Leibesrevision unterzogen. Man fand bei ihnen 18 Meter Ware, die sie um den Leib gewickelt hatten. Sie wurden sofort verhaftet und nach dem Untersuchungsgefängnis gebracht.

1. Unter Stubennachbarn. Die in der Rokicinska 101 wohnhaften Jan Szymora und Teofil Krych gerieten wegen einer Stallkammer in Streit. Szymora ergriff eine Art und verfezte damit Krych einen schweren Hieb gegen die Brust. Krych wurde von einem Rettungswagen der Krankenkasse nach dem Krankenhaus gebracht. Szymora wurde verhaftet.

1. Streng bestrafter Droschkentischer. Der Droschkentischer Zygmunt Furmanski, Nowomiejska 23, verlangte für eine Fahrt von dem Fabriksbahnhof zum Kalischer anstatt der vorgeschriebenen 1.90 Zl. 2.50 Zl. Er wurde deswegen bei der Polizei angezeigt, die ihm die Fahrkonzession entzog. Furmanski wird außerdem mit einer empfindlichen Geldstrafe belegt werden.

1. Feuer. In der Trockenabteilung der Fabrik von Mordka Silberberg, Pomorska 46, brach ein Feuer aus, das dank der energischen Löschaktion des 1. und 2. Böhmschen nach einer Stunde lokalisiert werden konnte. Der entstandene Schaden beläuft sich auf 3000 Zloty.

13. Staatslotterie.

5. Klasse. — 12. Ziehungstag.

(Ohne Gewähr).

3000 Zl. auf Nr. Nr. 31 172 40 515 65 507.
 2000 Zl. auf Nr. Nr. 28 820.
 1000 Zl. auf Nr. Nr. 24 705 39 900 45 645 53 503.
 600 Zl. auf Nr. Nr. 7681 9079 24 118 28 844
 29 925 31 218 34 832 44 535 48 199.

500 Zl. auf Nr. Nr. 5798 25 692 26 367 31 873
 40 498 41 807 43 028 45 782 52 379 55 218 59 112.

Am Schlusse der Ziehung wird in unserer Redaktion eine amtliche Liste ausliegen, in die unsere Leser Einsicht werden nehmen können. Die Veröffentlichung aller Gewinne und Einsätze ist nicht nur uns, sondern jeder Zeitung technisch unmöglich.

Warschauer Börse.

Dollar	24 August	25. August
Belgien	24.58	24.83
Holland	362.45	—
London	44.00	43.93
Neuyork	9.04	9.02
Paris	25.53	25.91
Prag	26.78	26.72
Zürich	175.00	174.98
Italien	29.48	29.63
Wien	—	127.38

Züricher Börse.

	24. August	25. August
Warschau	57.50	60.00
Paris	19.65	14.80
London	25.15,4	25.15,5
Neuyork	5.17,8	5.18
Belgien	19.05	14.30
Italien	16.75	16.97
Berlin	1.23,30	123.42,5
Wien	73.20	73.15
Spanien	79.80	74.72
Holland	207.60	207.55
Kopenhagen	137.60	137.57,5
Prag	15.33	15.35

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 24. August wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	—
Zürich	57.50
Berlin	46.51—46.99
Auszahlung auf Warschau	46.405—46.645
Wien	46.38—46.82
Kattowitz	46.48—46.72
Danzig	57.43—57.57
Auszahlung auf Warschau	57.18—57.32
Wien, Scheds	78.55—79.35
Banknoten	78.30—79.30
Prag	375

Der Dollarkurs in Lodz und Warschau.

Auf der schwarzen Börse in Lodz: 9.03—9.05, in Warschau: 9.00. Der Goldrubel 4.72.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Edo. L. Rut.
 Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

Deutsches Knaben- und Mädchen-Gymnasium zu Lodz

Alcja Kosciuszki 65 — Tel. 41-78

Aufnahmeprüfungen für alle Klassen am 15. September, um 9 Uhr vormittags.

Anmeldungen für die Vorschulklassen.

Die Gymnasial-Kanzlei ist von 9—1 Uhr geöffnet.

Vorzulegen sind: Taufschein und Impfschein.

Schulbeginn: 16. September, 8 Uhr.

(Verfügung des Unterrichtsministeriums für alle Gymnasien im Lande.)

Wir endesunterzeichneten Schiedsrichter des Herrn Roman Lewandowski stempeln öffentlich die Handlungsweise des Herrn

Oskar Gehner,

Wolczanskastr. 109, der hinterlistig, in ungebührlicher Weise versucht, seinen Teilhaber Herrn R. Lewandowski, Mitbesitzer der Firma

D. Gehner & Co.

den Anteil am Geschäft streitig zu machen.

Da Herr D. Gehner auf wiederholte Aufforderung, die Angelegenheit einem Schiedsgericht zur Entscheidung zu übergeben, nicht reagierte und durch Verbergen seitens des Herrn Gehner der Geschäftsbücher der Firma D. Gehner & Co. die Uebergabe der Angelegenheit an die Gerichte erschwert ist, übergeben wir Herrn D. Gehner dem Gerichte der öffentlichen Meinung.

Ludwig Rut, Lodz, Kilinskiego 144.

Otto Pfeiffer, Lodz, Kopernika 57.

1507

Sprechstunden

in der Ortsgruppe Lodz-Zentrum der D. S. A. P.

im Parteilokal, Zamenhofska 17
 Montag von 6—7 Uhr ab.
 H. Bittner in sämtlichen Parteiangelegenheiten
 Dienstag von 4—5 Uhr ab.
 R. Schulz in Arbeitslosenangelegenheiten

Mittwoch von 6—7 Uhr ab.
 E. Semler in Krankenkassensachen und sämtl. Parteiangelegenheiten
 Donnerstag von 4—5 Uhr
 S. Ewald in sämtl. Krankenkassensachen
 Freitag von 6—7 Uhr ab.
 L. Ehrentraut in Parteiangelegenheiten


Die schönsten Sommerwaren

Beißwaren in allen Sorten,
 Stamme gemustert und glatt,
 Hemdenzephyre in jeder Preislage,
 Wollwaren für Kleider, Kostüme und Mäntel,
 Crep de Chine in allen Farben, Satins glatt u. gemustert,
 Lächer, Handtücher, Blüsch- und Waschdecken

empfeht **Emil Kahlert, Lodz, Oluwna 41, Tel. 18-37.**

Bei bedeutenderem Einkauf Rabatt. 1815

Spiegel



KRISTALLGLAS-SCHLEIFEREI

TELEPHON N° 40-61

ALFRED TESCHNER
ŁÓDŹ, JULIUSZA 20

Dr. med. **Georg Rosenberg**
 Innere Krankheiten.

Sacharzt für Verdauungs-Krankheit
 Gdancka 44, Tel. 24-44
 Sprechstunden v. 8.30 bis 10.30 v.m. und v. 3 bis 4 n.m.
 In der Heilanstalt „Sanitas“, Ziegelstraße 29, v. 9 bis 10 u. v. 6 bis 7.30.

Ortsgruppe Lodz-Nord
 Reiter-Strasse Nr. 13.
 Der Vorstand des Jugendbundes nimmt Eintragungen dreimal wöchentlich, d. h. Montags, Mittwochs und Freitags entgegen. Dortselbst wird auch Auskunft in Sachen des Jugendbundes erteilt.

Aufräumen Reinigen

auch zu Hause besorgt Frau Schneider, Karolowa 24, Wohnung 9.